

Christian Schulte – 19.01.2020

Predigt zu Markus 2,18-22

Liebe Gemeinde,
unser Zusammenleben als Menschen ist durch eine ganz Menge Regeln geordnet. Vieles ist in Gesetzen aufgeschrieben, manches ist ungeschrieben und trotzdem halten wir uns in der Regel daran. So gibt es ja z.B. keine Regel, dass man sich hier auf den Kirchenbänken hinsetzt. Man könnte sich ja theoretisch auch hinlegen. Damit würde man ja noch nicht einmal jemanden schaden. Im Gegenteil diejenigen hinter einem können vielleicht sogar besser sehen. Trotzdem würden wohl eine ganze Menge Menschen komisch gucken oder fragen, ob es einem gut geht. Wer sich nicht an Regeln hält, der fällt auf.

Das ist in der Gesellschaft so, das ist in einer Schulklasse so und das ist auch in der Familie so. Und natürlich ist das auch in einer religiösen Gemeinschaft so. Jesus und seine Jünger halten sich nicht an die religiösen Regeln der damaligen Zeit. Die Regel bei denen, die es mit Gott besonders ernst meinten lautete: Faste zwei Tage in der Woche. Daran haben sich die Pharisäer gehalten und daran haben sich auch die Jünger von Johannes dem Täufer gehalten. Und nun sind die Menschen, die Jesus und seine Jünger kennenlernen irritiert. Meinen es dieser Jesus und seine Jünger nicht auch ernst mit Gott!? Warum fasten die nicht? Das gehört doch dazu.

Ich finde das interessant. Menschen, die mit Jesus unterwegs waren, haben von Anfang an einen Unterschied gemacht. Und das Tolle, was hier passiert, ist, dass die Jünger andere Menschen ins Fragen bringen. Allein durch ihren Lebensstil sorgen sie dafür, dass ihre Mitmenschen ihre eigenen Gewissheiten überprüfen. Jünger von Jesus sind eine lebende Irritation für ihre Umwelt. Das war damals so und das ist auch heute so. Wie kommt es, dass Menschen Woche für Woche am Sonntagmorgen um 10 Uhr in den Gottesdienst gehen anstatt auszuschlafen? Wie kommt es, dass Menschen freiwillig 10% ihres Einkommens spenden, um unterschiedlichste Projekte zu unterstützen? Wie kommt es, dass Menschen auf freie Zeit verzichten, um sich ehrenamtlich zu engagieren? All das werden Menschen sich fragen.

Jetzt möchte ich aber den Spieß mit dieser Geschichte noch einmal umdrehen. Gibt es vielleicht auch Menschen, die mich, die uns irritieren? Vielleicht sogar Menschen, die mit Jesus unterwegs sind, und die Dinge anders machen, als ich sie mache? Vielleicht sogar Menschen, die mit mir hier in dieser Kirche sitzen? Wäre es möglicherweise lohnenswert seinen Mut zusammenzunehmen und die Menschen, die mich irritieren anzusprechen und mit ehrlichem Interesse, den Anderen nach seiner Geschichte zu fragen. Nicht um zu ärgern, sondern um zu

Christian Schulte – 19.01.2020

verstehen.

Die Leute in unserer Geschichte sprechen Jesus an. Sie fragen ihn. Und auch das ist für uns eine gute Option, wenn wir andere Menschen nicht verstehen. Ins Gespräch mit Jesus einzutreten und ihn zu fragen, wie er die ganze Lage sieht. Das, was dabei passiert, ist ja etwas Großes. Wir gestehen uns ein, dass wir nicht die umfassende Perspektive haben und dass wir für göttliche Erklärung und Korrektur offen sind. Das verändert etwas mit unserer Haltung.

Jesus stellt den Fragenden hier, wie so häufig, eine Gegenfrage: „Sollen die Hochzeitsgäste etwa fasten, wenn der Bräutigam bei ihnen ist?“ Die Frage ist eine rhetorische Frage und die Antwort lautet: Natürlich nicht. Das ist vollkommen absurd. Auf einer Hochzeit wird nicht gefastet. Mit diesem Bild macht Jesus aber nicht in erster Linie eine Aussage über das Fasten, sondern über sich selber. Er vergleicht sich mit einem Bräutigam und seine Jünger mit den Hochzeitsgästen. Das Bild vom Bräutigam ist eng mit Gott selber verbunden. Und indem Jesus sich als Bräutigam vorstellt, stellt er sich als Gott vor. Gott ist gegenwärtig. Und da, wo Gott und Mensch zusammenfinden, gleicht es einer Hochzeit. Das ist ein Fest. Da herrscht Freude. Fasten erscheint dort unangemessen.

Nun ergänzt Jesus aber dieses Bild um einen zentralen Aspekt: „Es wird eine Zeit kommen, da wird der Bräutigam aus ihrer Mitte gerissen. An diesem Tag werden sie fasten.“ Ich weiß nicht bei wie vielen Hochzeiten Sie schon waren, aber bei denen, wo ich war, war die Dynamik häufig so. Solange das Brautpaar da war, war die Stimmung gut und ausgelassen. Aber wenn sich das Brautpaar abseilt, was ich übrigens jedem Brautpaar empfehle, dann ist das wie wenn man den Stöpsel aus der Stimmungsbadewanne zieht. Die ersten fangen dann mit Aufräumen an und alle denken an die kurze Nacht und den morgigen Tag.

Jesus weiß, dass die irdische Hochzeitsfeier begrenzt ist. Er weiß schon um den Stöpsel, um das Kreuz. Er weiß, dass mit seinem Tod die irdische Hochzeitsfeier ein Ende finden wird und dass dadurch eine neue Zeit für die Gemeinschaft seiner Jünger anbrechen wird. Eine Zeit, in der auch das Fasten wieder seine Berechtigung und seinen Sinn hat. Hier in diesem Zusammenhang als eine Form der Trauer über Jesu Tod. Darüber hinaus verstehe ich Fasten im christlichen Sinne als einen Ausdruck der Sehnsucht nach Gott, ein Ausdruck der Suche nach ihm. Aber es ist kein Muss, sondern ein Kann. Wenn dann ist Fasten ein Ausdruck von Freiheit.

Jesus macht in diesem Text sehr deutlich, dass mit ihm etwas komplett

Christian Schulte – 19.01.2020

Neues beginnt. Die Bilder von dem Mantel und den Weinschläuchen verdeutlichen das. Mit zwei Bildern aus der Alltagswelt zeigt Jesus auf, dass die bestehenden Glaubensstrukturen ihn als Glaubensinhalt nicht umfassen. Er lässt sich nicht in vorher Dagewesenes pressen.

Auch ich habe schon die Erfahrung gemacht, dass Flicker bei Kleidung nur bedingt Erfolg hat. Das hält eine gewisse Zeit, aber meistens nicht lange. Jesus ist kein Flicker mit dem man damals oder auch heute sein altes Lebens- oder Glaubensgewand reparieren könnte. Frei nach dem Motto: So wie ich bis jetzt gelebt habe ist doch ganz gut. Da, wo noch was fehlt, packe ich jetzt halt Jesus drauf. Lebenspatchwork. Aber Jesus ist kein Lückenbüßer. Er ist nicht der Flicker auf dem alten Gewand, er ist ein komplett neues Gewand. Er will uns verwandeln.

Das Bild mit dem Wein beschreibt einen weiteren Aspekt. Junger Wein gärt noch und dehnt sich deswegen aus. Alte Schläuche, die damals aus Tierhäuten gefertigt wurden, sind mit der Zeit unelastisch geworden. Deswegen braucht es neue Schläuche, die eben noch dehnbar sind. Wenn Jesus sich hier indirekt mit Wein vergleicht, dann macht er damit nicht nur deutlich, dass ihn die alten Glaubensstrukturen nicht fassen können, er macht damit auch deutlich, dass mit ihm etwas Besonderes gekommen ist. Wein ist eben das Symbol für Freude, Fülle und Feste.

Das kraftvolle und revolutionäre an Jesus ist die Freude. Die Freude sprengt die normalen Lebens- und Glaubensstrukturen. Geht es sonst häufig um die Pflicht, also was muss ich tun, so geht es bei Jesus um die Freude, also ich darf leben. Wir hatten vorhin schon das Kreuz am Horizont dieses Textes entdeckt. Aber mit unserem Text können wir sagen, dass selbst der Tod als alter Schlauch von Jesus gesprengt wird. Selbst der Tod kann Jesus nicht fassen. Das Leben und die Freude darüber siegt. So können wir nachher am Ende dieses Gottesdienstes singen. In dir ist Freude, in allem Leide. Amen.